

Zündkerze

Impulse der Prodekanatssynode München-Nord
für die Mitglieder der 14 Kirchenvorstände im Prodekanat

Ausgabe 14 – zur 3. Tagung der Prodekanatssynode am 12.11.2013



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder der Kirchenvorstände
im Prodekanatsbezirk München-Nord!

Sie erhalten heute die erste Ausgabe der „Zündkerze“, mit der wir Sie über die Arbeit der neuen Prodekanatssynode informieren, die am 12. November 2013 zur 3. Tagung in der Evangeliumskirche zusammengekommen ist.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Thema „**Inklusion – Da kann ja jede(r) kommen**“. Wir können Ihnen dazu das Impulsreferat der Referentin Frau Evi Grundner (Vorstand der Diakonie Hasenberg) sowie die Stichwort-Ergebnisse der Gruppenarbeit zur Verfügung stellen.

Wir versenden (aus Kostengründen und weil wir nicht alle Email-Adressen Ihres Kirchenvorstands haben) die Ausgaben der Zündkerze als pdf-Dokument via Email an die geschäftsführenden Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie an die (stellvertretenden) Mitglieder der Prodekanatssynode.

Wir bitten Sie, für die weiteren Mitglieder Ihres Gremiums Kopien anzufertigen und genügend Zeit für den Bericht aus der Prodekanatssynode einzuräumen. Wir versprechen uns dadurch mehr Wissen voneinander, bessere Kooperation und Unterstützung im Prodekanatsbezirk und eine klarere gemeinsame inhaltliche Ausrichtung. Die 13 Ausgaben der Zündkerze der letzten Wahlperiode finden Sie auch als Download unter www.Evangeliumskirche.de. Dort => auf Prodekanat, dort wiederum => unter Gremien.

Behüt Sie Gott! Herzlich grüßt Sie
das Präsidium der Prodekanatssynode München-Nord:

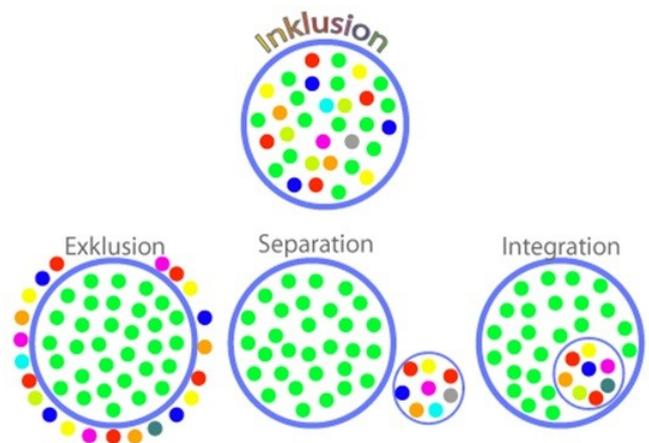
Sabine Dorow

Michael Stellmach

Dekan Uli Seegenschmiedt

Bericht von der 3. Tagung in der Evangeliumskirche München-Hasenberg

Evi Grundner, Mitglied der Prodekanatssynode München-Nord und Vorstand der Diakonie Hasenberg hielt ein Einführungsreferat. Daran schlossen sich zunächst Gespräche an den Tischen und später drei thematische Gruppen an.



Impulsreferat Evi Grundner

Was ist Inklusion? Definitionen:

Exklusion: die „Anderen“ werden von der Gesellschaft ausgeschlossen – **Separation:** die Anderen werden nicht als Teil der Gesellschaft wahrgenommen – **Integration:** gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung, Migrationshintergrund etc. am gesellschaftlichen Leben – **Inklusion:** Alle sind gleich und alle sind verschieden, keiner wird ausgeschlossen.

Warum gerade jetzt diese Debatte? Anlass: Im März 2009 hat Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung unterzeichnet (UN-Behindertenrechtskonvention) Diese stellt den Problem- und Defizitcharakter des Phänomens Behinderung in Frage, in dem es wie alle sozialen Probleme „normalisiert“ wird. Behinderung meint jegliche Beeinträchtigung bzgl. Alter, Geschlecht, Migration, soziale Herkunft etc. Schluss mit der Diskriminierung von Andersartigkeit! Dafür sind wir doch alle!!! Oder ????

Problematisierung und Fragestellungen

- Aus unserer persönlichen Sicht:

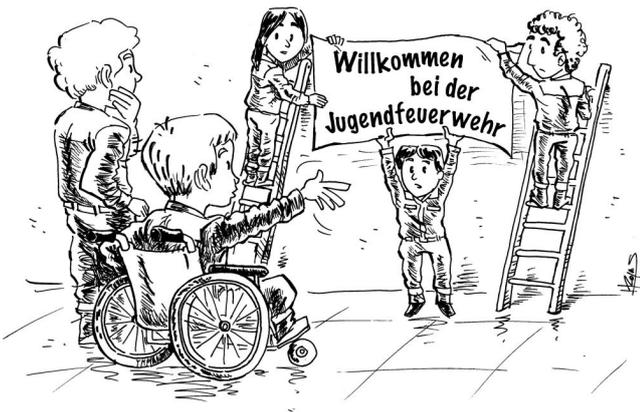
Wollen wir wirklich, dass alle Kinder in die gleiche Klasse gehen? Kann jede Lehrkraft mit allen Arten von Behinderung umgehen und gleichzeitig allen gerecht werden? (Braille-Schrift, Gebärdensprache, Gewalttätige SchülerInnen, geistig Behinderte SchülerInnen, Hochbegabte..... wie soll das gehen? Erhält mein Kind dann noch die beste Förderung? Können wirklich alle Menschen am ersten Arbeitsmarkt teilhaben?

=> Alle Betriebe stellen sich auf die Leistungsfähigkeit unterschiedlicher Menschen ein und bieten ihnen im Rahmen ihrer Produktion Teilhabemöglichkeiten und Entgelte zum (Über)leben

Wenn wir Inklusion nicht nur träumen sondern vollkommen umsetzen möchten, dann wachen wir in einer gänzlich anderen Welt auf – ein paar Beispiele zeigen, wie weit wir davon entfernt sind und werfen die Fragen auf: Werden wir dorthin kommen? Wollen wir das? Was geht uns damit verloren?

- Unser Wirtschaftssystem wird nicht mehr auf maximale Profitmaximierung ausgerichtet sein, sondern auf Solidarität und Teilhabe aller!

- Dann kann auch ein körperbehinderter Mensch Torwart beim FC Bayern werden!



Aus Sicht der behinderten Menschen

Möchten sie immer mit allen anderen „inkludiert“ sein?

- Weniger Austausch untereinander
- Erleben von Andersartigkeit und Minderwertigkeit das kann ich nicht so gut wie andere!
- Wie viel Förderung erhalten behinderte Menschen noch?
- Welche Qualität hat das Zusammensein – bin ich nur geduldet oder wirklich willkommen?

Aus ökonomischer Sicht

Inklusion darf nicht zum Sparmodell werden auf Kosten der Behinderten! Inklusion kostet richtig viel Geld: Barrierefreiheit – Gebäudekosten

Stellen Sie sich vor: Auf dem letzten Teilstück zur Zugspitze wird eine Rampe sein, die den selbständigen Gipfelsturm auch für Menschen mit Rollstühlen zulässt!

- Dezentrales System der speziellen Förderungen müsste aufgebaut werden = teurer als bisheriges Modell der Sondereinrichtungen.

Sondereinrichtungen (wie sie auch die Diakonie hat) haben sich entwickelt, um den speziellen Bedarfen der jeweiligen Behinderungsart gerecht zu werden.



Ziel war und ist, den behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen – Spezialisten vor Ort – Behinderte Menschen kommen dorthin. Im Zuge der Inklusionsdebatte werden diese Einrichtungen heftigst in Frage gestellt, deren Abschaffung gefordert.

z.B. Werkstätten für Behinderte – im beschützten Rahmen arbeiten je nach Leistungsfähigkeit und nach den individuellen Möglichkeiten => Im Rahmen der Inklusion werden diese Einrichtungen als äußerst problematisch gesehen

Zielvision: Wahlfreiheit für behinderte Menschen!

= teuerste Variante : dezentrales und zentrales System für Förderbedarfe müsste vorhanden sein.

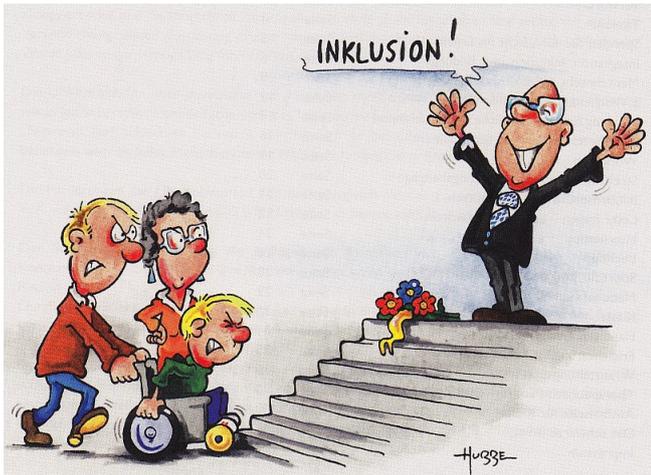
Was bedeutet Inklusion für Kirche und Kirchengemeinden?

Fragenkatalog der evangelischen Kirche im Rheinland – => siehe Arbeitshilfe „Da kann ja jede(r) kommen“

Eigene Betroffenheit wahrnehmen

(kleine Murrelgruppen an den Tischen 4-6 Personen)

- => Wann habe ich mich ausgegrenzt gefühlt – warum?
- => Wann habe ich erlebt, anerkannt und wertgeschätzt zu werden – was hat dazu beigetragen?
- => Wann ist mir das letzte Mal aufgefallen, dass jemand ausgegrenzt wird? Habe ich etwas getan? Warum ja, warum nein?



GRUPPENARBEIT

Themenkomplex 1: Alle willkommen heißen

FRAGESTELLUNG

Angebote der Kirchengemeinden, die zum Ziel haben unterschiedlich befähigte Menschen zusammenzubringen

- Alte und Junge
- Intellektuelle und „Bildungsferne“
- Menschen mit und ohne Behinderung
- Menschen unterschiedlicher Religionen

- => Welche Angebote gibt es? Welche könnte es geben?
- => Wie werden diese Angebote kommuniziert?
- => Gibt es neue Überlegungen dazu?
- => Woran merken Menschen mit Behinderung, dass sie willkommen sind?

STICHWORTE AUS DER GRUPPENARBEIT

Unterschiedlichste Menschen willkommen heißen:

- Gemeindebrief für alle
- am Anfang persönlicher Kontakt (Neuzugezogene)
- Gottesdienst und Neuzugezogenen Abend.

Wodurch fühle ich mich eingeladen?

durch Räume und Veranstaltungen

leider oft geschlossene Gruppen, über Jahre gewachsen

Es kostet Überwindung für die Neuen

Es hilft „mit jemandem mitzugehen“

Menschen ansprechen

In Kirchengemeinden oft „no“ Integration:

Beispiele: zwar Behindertenrampe, aber Toilette im Keller, kein Gesangbuch in Blindenschrift.

Bei „öffentlichen“ Veranstaltungen Besucher der Kirchenküche ausgeschlossen, weil sie Alkohol trinken könnten.

„Penner“ im Gottesdienst erschreckt den PfarrerIn und die Gemeinde. Der hat gar nichts gemacht, aber alle haben „geglotzt“. Der Mann ist friedlich gegangen.

Uns fehlt die Erfahrung mit „besonderen“ Menschen.

Kinder im Gottesdienst – böse Blicke.

„Ich will unter meinesgleichen bleiben“

Inklusion erfordert Leute, die mit besonderen Menschen umgehen können. Wenn eine Gruppe angeboten wird, wird ein bestimmtes Klientel erwartet.

Wir fordern zu viel von uns, wenn wir alle Menschen sofort annehmen wollen.

Auf andere einlassen und sich trotzdem abgrenzen!

Ist das Offenheit?

Gibt es in den Gemeinden Angebote für alle?

Gottesdienst – aber der will genossen werden

Alternativ: Familiengottesdienst

Angebote sprechen immer Zielgruppen an

Gemeindefest – Public Viewing

=> Eigentlich gibt es das nicht

Einladend ist eine Gemeinde, wenn sie für alle Gruppen offen ist. Gemeinsame Erfahrung:

lange bestehende Gruppen verhindern Offenheit.

Barrierefreiheit der Kirche, der Säle?

- Größ-Gott-Haus = barrierefrei – nicht nur Rollifahrer

- Heilig-Geist / Olympiakirche = barrierefrei

(aber der Gemeindefestsaal nicht)

- Dankeskirche Rampe, Induktion,

Gesangbuch für Sehbehinderte

- Fahrdienste angeboten, aber nicht angenommen

Wirken Angebote zur Inklusion zu exklusiv??

Ansprechen lassen: Gemeinde heißt „ich kann nach allem fragen.“ Persönliche Beziehungen sind wichtiger als Gruppenangebote. Manche möchten keine Hilfe.

Das muss man respektieren.

Andere Behinderungen/Auffälligkeiten!

Das muss man respektieren.

Andere Behinderungen/Auffälligkeiten!

Andere Behinderungen/Auffälligkeiten!

Heißen wir andere/neue Menschen willkommen??

Normalität ist entscheidend im Umgang

=> keine „geschlossene Gesellschaft“

Offenheit als Herausforderung, nicht übergriffig sein

Ambivalenz zu Vertrautheit / Treffen im Freundeskreis

Jemanden mitbringen – nicht mehr ganz so fremd

Themenkomplex 2: Einander mit Respekt begegnen

FRAGESTELLUNG

=> Was kann die Gemeinde tun, um die Unsicherheit im Umgang mit Behinderung / Andersartigkeit zu thematisieren und Sicherheit einzuüben?

=> Was tun wir um die Etikettierung von Einzelpersonen oder Gruppen zu vermeiden?

=> Gibt es bei uns einen Austausch darüber, welche Bedeutung körperliche Perfektion, Schönheit, Leistungsfähigkeit für jeden einzelnen für uns haben?
Welche Angebote könnten wir dazu machen?

STICHWORTE AUS DER GRUPPENARBEIT

Wer ist „die Gemeinde“?

Vorbildfunktion KV (und Hauptamtliche);

Anlässe geben (z.B. Kirchenkaffee, Begrüßung GD)

„Wir“ laden „Euch“ in „unsere“ Kirche ein. NEIN!

Sie sind eingeladen in IHRE Kirche! Offene Kirche!

Was ist die „richtige“ Bezeichnung?

Behindert? Besonders? Anders? ...

Mut zur Differenzierung und Aushalten: Da ist einer, wie er ist – deshalb muss ich ihn nicht ändern!

Angst vor Fremden überwinden

Diskriminierungserfahrungen thematisieren!

„Anders sein“ ist nicht per se „verkehrt“.

Ersten Schritt machen!

Platz machen für die, die keinen haben

Wir tauschen aus, nicht wir sind die „Platzhirsche“

Menschen, die „anders“ sind, geben Anlass zu Austausch (und brauchen auch „Anwalt“)

Es geht darum, es miteinander auszuhalten und zu leben – nicht darum, den anderen zu verändern

Themenkomplex 3: Hilfe anbieten – Hilfe annehmen

FRAGESTELLUNG

=> Barrierefreiheit der Kirche, der Säle –

wenn sie nicht gegeben ist, was bieten wir an?

Wie wird das kommuniziert?

=> Gibt es Fahrdienste zu den Veranstaltungen, Gottesdiensten? Könnten wir sie anbieten?

=> Gibt es Zusammenkünfte mit kulturellen und sozialen Organisationen, um Kontakte mit Menschen mit Behinderung, oder Anderen zu knüpfen?

=> Erhalten auch junge, alte oder beeinträchtigte Menschen die Chance, anderen zu helfen?

STICHWORTE AUS DER GRUPPENARBEIT

Gehörlose, Behinderte, Sehbehinderte

Exklusive Fahrdienste werden nicht genutzt

Nach dem Gottesdienst ansprechen

Behinderte fragen lassen

Personen aus der Gemeinde müssen sich kennenlernen

Vertrauen aufbauen

Es gibt Personen, die keine Hilfe möchten

Ambivalenz mit Andersartigkeit – Kinder, die toben

Menschen mit Hund und besonderen Auffälligkeiten

Kirchengemeinde – offen für andere

wir wollen Gruppe sein und Bekannte sehen und treffen

Zwang oder von innen heraus

